

Kraft und Macht der Bilder

Zur Rhetorik des Visuellen

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz

Wintersemester 2014/2015
Aula, montags, 19.30 Uhr

Die Vortragsreihe wird von der Hochschule Konstanz finanziert.– Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik an den baden-württembergischen Fachhochschulen (rtwe) vergeben wird.

Kraft und Macht der Bilder Zur Rhetorik des Visuellen

Bilder können Kraft und Macht entwickeln – im Ritus, in Museen und im öffentlichen Raum, im Hörsaal wie in den Medien, in der Kunst wie in der Wissenschaft, in der Öffentlichkeit wie im Privaten, in der Familie wie im Beruf. Wer Kraft und Macht der Bilder zu nutzen weiß, kann viel erreichen und viel anrichten, kann sich und andere voranbringen oder schaden.

Die Vortragsreihe »Kraft und Macht der Bilder« erörtert Aspekte der Bilder und der visuellen Rhetorik – philosophische, geschichtliche und aktuelle, geistes- und naturwissenschaftliche, gesellschaftliche und künstlerische.

Die Vortragsreihe »Kraft und Macht der Bilder« wendet sich ausdrücklich an ein Publikum ohne Vorkenntnisse in Philosophie, Ideen-, Kunst oder Kulturgeschichte.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich):

www.kd.htwg-konstanz.de

Die Vorträge früherer Reihen sind als Audiodateien archiviert unter: www.htwg-konstanz.de/Studium-generale.5246.o.html

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und das Ethikum erwerben können.

Termine

- 13.10. Als die Bilder lügen lernten – philosophische Annäherung ans Bildermachen
Prof. Dr. phil. habil. em. Dipl.-Physiker Klaus Kornwachs;
Universität Ulm;
Büro für Kultur und Technik, Argenbühl-Eglofs
- 20.10. Die Macht des Visuellen in der politischen Kommunikation
Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Francesca Vidal;
Universität Koblenz-Landau
- 27.10. Die verborgene Quelle der Bildermacht
Dr. phil. Dipl.-Verwaltungswirt Erich A. Röhrle; Stuttgart
- 3.11. Werden wir »elektronisch gedopt«?
Prof. Dr. phil. habil. Dr. theo. Klaas Huizing;
Universität Würzburg
- 10.11. Vom Rausch der Bilder
Eine nüchterne Betrachtung des Fernsehhandwerks
Harald Kirchner, M. A.;
Südwestrundfunk (SWR); Stuttgart
- 17.11. »Mit dem Auge denken«
Die Rolle der Bilder in den Naturwissenschaften.
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer;
Universität Heidelberg

- 24.11. Philosophie endlich verstehen – durch Bilder, Beispiele und Gedankenexperimente
Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Philipp Thomas;
Universität Tübingen
- 1.12. Innere Bilder – Bilder im Kopf
Affekte und Wirkungen des Visuellen
Dipl.-Designerin Viktoria Kirjuchina;
Neuroästhetisches Institut der HfG Karlsruhe
- 8.12. Rubens' Medusa als Lehrstück
Macht und Kritik der visuellen Affektkommunikation
Prof. Dr. phil. Ulrich Heinen;
Bergische Universität Wuppertal
- 15.12. Bild und Zahl
Von Datenvisualisierungen und Infografiken
Prof. Dr. phil. Wibke Weber;
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
- 12.1. Bonnie & Clyde – Mythos und Wahrheit
Dr. rer. pol. Michaela Karl, Publizistin; München
- 19.1. Die Anfänge
Kunst der Vor- und Frühgeschichte
Prof. Dr. phil. Horst Bredekamp;
Humboldt-Universität zu Berlin

13.10.

Als die Bilder lügen lernten – philosophische Annäherung ans Bildermachen

Prof. Dr. phil. habil. em. Dipl.-Physiker Klaus Kornwachs;
Universität Ulm; Büro für Kultur und Technik, Argenbühl-Eglofs

Philosophisch an die Macht der Bilder heranzugehen, heißt auch, die Homonymie des Wortes »Bild« auszunutzen. Sich ein Bild machen – das hat nicht nur etwas mit graphischen Darstellungen zu tun. Es reflektiert die Tatsache, dass wir in Bilder denken. Wir denken graphisch, verräumlichen zeitliche Abläufe – wir verbildlichen, was man vielleicht gar nicht verbildlichen kann, und lassen uns von Bildern verführen. Es wird also um Metaphern, Analogien und Simulationen gehen, um Skizzen, Vereinfachungen und um Bilder und graphische Darstellungen.

Vor allem im Geschäftsbereich, aber auch in der Wissenschaft können Bilder lügen. Es gibt nicht nur optische Täuschungen, sondern auch Erkenntnistäuschungen, wenn man Bilder zu verstehen und zu interpretieren versucht. Das kommt daher, dass Bilder, die etwas erläutern oder beweisen sollen, gemacht werden, d. h. immer schon auf Modellen aufbauen. Dasselbe gilt für das Betrachten. Aber die Modelle des Betrachters müssen nicht die Modelle des Erstellers eines Bildes sein. Die Lüge beginnt da, wo diese Differenz bewusst zur Täuschung ausgenutzt wird.

Literatur:

- Tufte, Edward, R.: The Cognitive Style of Power Point.
<http://www.edwardtufte.com/tufte/>
- Bertin, J.: Graphische Darstellungen - Graphische Verarbeitung von Information. Berlin, New York 1982.

- Zelany, G.: Wie aus Zahlen Bilder werden. Wiesbaden 2002.
- Wiesing, L.: Artificielle Präsenz. Studien zur Philosophie des Bildes. Frankfurt am Main 2005.

Referent:

Klaus Kornwachs studierte er an den Universitäten Tübingen, Freiburg, Kaiserslautern Mathematik, Physik und Philosophie. Promotion über analytische Sprachphilosophie. Tätig bei den Fraunhofer-Instituten für Produktionstechnik und Automatisierung und für Arbeitswirtschaft und Organisation, zuletzt als Leiter der Abteilung für Qualifikationsforschung und Technikfolgenabschätzung. Habilitation an der Universität Stuttgart für das Fach Philosophie. 1990 Honorarprofessor für Philosophie am Humboldt-Zentrum der Universität Ulm. 1991 Forschungspreis »Technische Kommunikation« der SEL-Stiftung. Von 1992 bis 2011 Lehrstuhlinhaber für Technikphilosophie der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, Direktor des Zentrum für Technik und Gesellschaft. Dort gründete er 2005 die BA- und MA-Studiengänge »Kultur und Technik«.– Gastprofessuren an der TU Wien und der Budapest University for Technology and Economy. Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften. Von 2001 bis 2009 leitete Klaus Kornwachs den Bereich »Gesellschaft und Technik« des Vereins der Deutschen Ingenieure (VDI). 1988 gründete er die »Deutsche Gesellschaft für Systemforschung e. V.«. 2013 Gastdozentur der Dalian University for Technology, China. 2013 Ernennung zum Honorary Professor der Tongji University, Shanghai. Zahlreiche Fachbücher und Veröffentlichungen.

20.10.

Die Macht des Visuellen in der politischen Kommunikation

Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Francesca Vidal;
Universität Koblenz-Landau

Wie politische Entscheidungen beurteilt werden, ist in entscheidenden Maßen von der medialen Vermittlung abhängig. Insofern scheint es unumgänglich, dass politische Kommunikation immer auch visuelle Kommunikation ist. Politisches Handeln setzt auf die Macht des Visuellen, um nicht nur auf der kognitiven, sondern auch auf der affektiven Ebene Wirkungen entfachen zu können. Besonders in Zeiten des Internets spielen sowohl statische als bewegte Bilder eine immer größere Rolle in der medialen Politikvermittlung (Ulrich Sarcinelli), sei es als Mittel der Selbstvermarktung von Politikerinnen und Politikern, sei es als Instrumentarium der Kritik oder der Untermauerung politischer Botschaften.

Visuelle rhetorische Mittel sind deutungs offen, mit ihnen lassen sich Vorstellungen über Inhalte erzeugen, oft polarisieren sie, immer aber sollen sie auch handlungsleitend wirken, weshalb sie strategisch genutzt werden. Mit Hilfe von Visualisierungen lassen sich Sachverhalte anschaulich gestalten, können Sachverhalte strukturiert und dokumentiert werden, sie können kommentieren und aktivieren. Welche Wirkung sie entfachen, ist abhängig vom Vorwissen und von den Einstellungen der Rezipienten, von der Kenntnis über Kontexte, aber auch über die Bedeutung gewählter Motive.

Im Vortrag geht es um die Fragen, welche kontextuelle und kommunikative Funktion der Einsatz des Visuellen haben kann,

warum visuelle Botschaften ambivalente Bedeutungen haben und ob der Einsatz des Visuellen in der Politik die Rezipienten vor neue Herausforderungen stellt.

Literatur:

- Lohbinger, Katharina: Visuelle Kommunikationsforschung. Medienbilder als Herausforderung für die Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden 2012.
- Klemm, Michael: Bilder der Macht. Wie sich Spitzenpolitiker visuell inszenieren (lassen) – eine bildpragmatische Analyse. In: Diekmannshenke, Hajo; Klemm, Michael; Stöckl, Hartmut (Hg.): Bildlinguistik. Berlin 2011. S. 187–209.

Referentin:

Priv.-Doz. Dr. Francesca Vidal studierte Allgemeine Literaturwissenschaft, Mediävistik und Soziologie, promovierte am Seminar für Allgemeine Rhetorik der Universität Tübingen mit einer Arbeit über die Ästhetik von Ernst Bloch. 2010 habilitierte sie sich an der Universität Koblenz-Landau in Kulturwissenschaft.

Sie ist Präsidentin der Ernst-Bloch-Gesellschaft, tätig als Herausgeberin, als Mitglied im Editorial Board mehrerer Zeitschriften und als Autorin vor allem im Bereich der Rhetorik und der Philosophie.

Zurzeit ist sie die zentrale Gleichstellungsbeauftragte der Universität Koblenz-Landau.

27.10.

Die verborgene Quelle der Bildermacht

Dr. phil. Dipl.-Verwaltungswirt Erich A. Röhrle; Stuttgart

Der Referent nimmt das Wort von der Macht der Bilder sehr ernst. Er untersucht deshalb, wie es möglich ist, dass von einem Bildwerk eine die Realität verändernde oder zumindest beeinflussende Wirkung ausgehen kann.

Hierzu greift er den Begriff der seelischen Energie (Libido) auf. Das Bildwerk, aus dem von seinem Material her gesehen doch keine Wirkungen ausgehen können, zeigt hierbei eine Eigenschaft, die an einen chemischen Katalysator oder elektrischen Transformator erinnern.

Ebenso lenkt das Bild die Energie des Betrachters auf das durch den Bildinhalt vorgegebene Ziel hin. Ein Bildwerk ist dazu umso eher geeignet, es je mehr es durch seinen urtümlichen Bildinhalt diese Energie im Betrachter selbst bündeln und aktivieren und ihn damit in die Lage versetzen oder gar drängen kann, zu handeln: eine Macht, die vom Bild auszugehen scheint, in Wirklichkeit aber seine eigene, durch den Symbolgehalt des Bildes gesteuerte oder überhaupt erst aktivierte Lebensenergie ist .

Literatur:

- Jung, Carl Gustav: Über die Energetik der Seele. Gesammelte Werke, Bd. 8. Zürich 1967. S. 1–74.
- Jacobi, Jolande: Komplex, Archetypus, Symbol in der Psychologie C. G. Jungs. Zürich 1957.
- dies.: Die Psychologie von C. G. Jung. Eine Einführung in das Gesamtwerk. Zürich 1959

Referent:

Dr. phil. Erich Adolf Röhrle hat bei der Post und der Kirche als Diplom-Verwaltungswirt gearbeitet. Im Ruhestand hat er sich ab 1989 den langgehegten Jugendtraum wahrgemacht und ein Studium aufgenommen. An der Universität Stuttgart legte er in Philosophie und Kunstgeschichte 1997 die Magisterprüfung ab. Unmittelbar danach schloss er ein Promotionsstudium in Philosophie an der Universität Cottbus an, wo er sich im Jahre 2000 den Titel des »Dr. phil.« erwarb.

3.11.

Werden wir »elektronisch gedopt«?

Prof. Dr. phil. habil. Dr. theo. Klaas Huizing;
Universität Würzburg

Der französische Meisterdenker Michel Foucault hat in seinen letzten Texten für eine Bild-Diät geworben und für kontemplative Auszeiten; Virilio, der Erfinder der Dromologie, spricht vom elektronischen Doping und auch Giorgio Agamben, Nachmieter im Denken Foucaults, verteufelt das Handy mit seinen mitgelieferten Bildwelten. Müssen wir uns abschalten? Den Apokalyptikern glauben? Zurück in monastische Bildwelten? Oder stattdessen in die Entschleunigung wechseln und das Museum aufsuchen? Aber Achtung: Laut Horst Bredekamp handeln die Bilder. Auch die Museumsbilder. Wie geht das alles zusammen?

In seinem Vortrag plädiert Klaas Huizing für eine Entdämonisierung der Bilder. Und er untersucht, wie im Medium des Bildes selbst über die Gefahren und Chancen des Bildes nachgedacht werden kann. Dies wird untersucht an zwei Filmbeispielen: An »Verrücktes Blut«, eine Theaterproduktion des ZDF, und am Film »Shame« (ein von pornographischen Bildwelten dissoziierter Manager durchlebt eine Wandlung) wird der Prozess der Entdämonisierung der Bilder nachgezeichnet. Zu fragen wird auch sein, warum im Film »Shame« die Ikonographie einer Pietà-Szene die Macht gespeichert hat, Menschen zu verändern.

Literatur:

- Bredekamp, Horst: Theorie des Bildakts. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007. Berlin 2013(3).

Referent:

Prof. Dr. Dr. Klaas Huizing hat einen Lehrstuhl für evangelische Theologie in Würzburg. Er ist Mitglied im PEN, veröffentlichte zehn Monographien (Ästhetische Theologie, 3 Bde.) und zehn Romane (Der Buchtrinker, Das Ding an sich, Jette Herz, In Schrebers Garten), die in viele Sprachen übersetzt wurden. Sein Theaterstück »In Schrebers Garten« hatte 2011 im Großen Haus des Mainfranken-Theaters Würzburg Premiere.

Vom Rausch der Bilder

Eine nüchterne Betrachtung des Fernsehhandwerks

Harald Kirchner, M. A.; Südwestrundfunk (SWR); Stuttgart

Eine große Manipulationsmaschine sei das Fernsehen, ist oft zu hören, mit großer Raffinesse würden Bilder so ausgesucht, dass der Zuschauer gar nicht anders könnte, als dem Autor auf den Leim zu gehen. – Ist das Fernsehen so raffiniert? Wie wählt man eine Strecke von Bildern aus? Warum ist das Bild oft ein Hindernis gerade in der politischen Berichterstattung? Warum erinnert man sich an bestimmte Nachrichten und an andere nicht? Das sind Fragen, die sich täglich auch den Machern von Fernsehen stellen und die sie jeden Tag unter Sendungsdruck und mit Routine beantworten müssen.

Dabei ist die Grundfrage des Fernsehmachers so banal wie schwierig zugleich: Wie erstelle ich einen Beitrag, den der Zuschauer auch verstehen kann? Dieser Frage geht der Referent nach und sinniert über Gedanken und Hintergedanken bei der allmählichen Verfertigung eines Fernsehbeitrages beim Schneiden. Die Verständlichkeit eines Beitrages ist das oberste Gebot für Fernsehautoren, denn rauscht ein Beitrag unverstanden am Zuschauer vorbei, hätte man ihn erst gar nicht erstellen müssen. Es soll aus der Werkstatt des Fernsehens berichtet werden, wie entsteht ein Beitrag und welchen Kriterien unterliegt diese Entstehung. Von der Themenfindung, über das Drehen bis zum Schneiden und Texten soll ein Einblick gewährt werden, wie das Medium funktioniert.

Literatur:

- Bourdieu, Pierre: Über das Fernsehen. Frankfurt am Main 1998.
- Virilio, Paul: Krieg und Fernsehen. München 1993.

Referent:

Harald Kirchner ist beim Südwestrundfunk (SWR) für das Fernsehen in der Redaktion Politik tätig. Seit Jahren berichtet er über das Projekt »Stuttgart 21«.

Er hat Germanistik und Philosophie an der Universität Stuttgart studiert, der Schwerpunkt lag dabei auf Themen der Ethik. Das Studium schloss er mit dem Titel »Magister Artium« ab.

Nach dem Studium hat er beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart ein Hörfunk-Volontariat absolviert, zuvor für Lokalzeitungen geschrieben.

In den letzten Jahren war er überwiegend für die Nachrichtenredaktion Fernsehen, »Baden-Württemberg aktuell« tätig. Zudem dreht er für den Südwestrundfunk Reiseberichte und Dokumentarfilme.

17.11.

»Mit dem Auge denken«

Die Rolle der Bilder in den Naturwissenschaften

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer; Universität Heidelberg

Die Vermittlung von wissenschaftlichen Einsichten gelingt oft mit Hilfe von Bildern, und deren Rolle soll in diesem Vortrag beleuchtet werden, wobei sich herausstellen wird, dass die Bilder nicht erst bei der Weitergabe von wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern schon bei ihrer Gewinnung eine Rolle spielen. Da sich Bilder den Menschen über die Wahrnehmung erschließen, wird diese Fähigkeit ausführlich zur Sprache kommen.

Die besondere Bedeutung der Bilder zeigt allein die immer wieder gestellte Frage nach dem Weltbild der Wissenschaft bzw. nach dem Menschenbild der modernen Genetik. Es würde sich lohnen, der These nachzugehen, dass die ethischen Schwierigkeiten der modernen Forschung dadurch möglich werden, weil weder die Physik ein Weltbild – etwa im Sinne der Newtonschen Mechanik – noch die Biologie ein Menschenbild erkennen lassen.

Literatur:

- Holton, Gerald: The Art of Scientific Imagination. In: Daedalus, Spring 1996, 183–208.
- Fischer, Ernst Peter: Images & Imagination. Basel 2001.
- ders.: Das Schöne und das Biest. München 1997.
- Balmes, Hans J.; Berger, John; Brodsky, Joseph; Gut, Taja: Das sichtbare Unsichtbare. Kunst zwischen Tradition und Freiheit. Ostfildern 1994.
- Boehm Gottfried: Was ist ein Bild? München 1995.
- Zeki, Seymor: A Vision of the Brain. Oxford 1993.
- ders.: Inner Vision. Oxford 1999.

Referent:

Ernst Peter Fischer ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe, habilitierter Wissenschaftshistoriker und apl. Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Heidelberg. Freie Tätigkeiten als Wissenschaftsvermittler und Berater, unter anderem für die Stiftung Forum für Verantwortung; in dieser Funktion Herausgeber (gemeinsam mit Klaus Wiegandt) von »Mensch und Kosmos« (2004) und »Die Dimension der Zeit« (2010). Autor zahlreicher Bücher – zuletzt: Die Hintertreppe zum Quantensprung (2010), Laser (2010), Information – eine kurze Geschichte in fünf Kapiteln (2010), Warum Spinat nur Popeye stark macht (2011), Das große Buch der Elektrizität (2011), Niels Bohr (2012), Die andere Leichtigkeit des Seins (2012), Wie der Mensch seine Welt neu erschaffen hat (2013), Unzerstörbar – Ein Geschichte der Energie (2014).

24.11.

Philosophie endlich verstehen – durch Bilder, Beispiele und Gedankenexperimente

Priv.-Doz. Dr. phil. habil. Philipp Thomas; Universität Tübingen

Philosophie ist schwierig, weil sie abstrakt ist. Wo immer es gelingt, die neuartigen, ja mitunter fremden Gedanken der Philosophie mit anschaulichen Vorstellungen zu verbinden, da besteht die Möglichkeit, sich etwas Neues vorstellen zu können und das heißt: etwas zu verstehen.

Im günstigsten Fall ist das Anschauliche nicht lediglich ein Bild oder ein Modell, sondern ist gewissermaßen aus eigener Erfahrung schon bekannt. Dann kann es gelingen, einen philosophischen Gedanken, der noch allzu ungewohnt zu sein scheint, anzuknüpfen an eigene Horizonte, an eigene potenzielle Handlungen, an eigenes Erleben.

Im Vortrag soll die übliche Hemmschwelle vor der Philosophie soweit gesenkt werden, dass philosophische Ideen als etwas verständlich werden, das schon zu einem selbst gehört, das nur noch unbekannt ist. Dazu dienen verschiedene Beispiele aus der Geschichte der Philosophie und aus verschiedenen philosophischen Disziplinen.

Literatur:

- Freese, Hans-Ludwig: Abenteuer im Kopf. Philosophische Gedankenexperimente. Weinheim, Berlin 1996(2).
- Kähler, Jutta; Nordhofen, Susanne: Geschichten zum Philosophieren. Stuttgart 1994.
- Kul-Want, Christopher; Piero: Kontinentale Philosophie. Die Moderne in Frankreich und Deutschland. Ein Sachcomic. Überlingen 2013.
- Petermann, Hans-Bernhard: Kann ein Hering ertrinken? Philosophieren mit Bilderbüchern. Weinheim, Basel 2004.
- Rohbeck, Johannes (Hg.): Anschauliches Denken. Jahrbuch für Didaktik der Philosophie und Ethik. Dresden 2005.

Referent:

Privatdozent Dr. phil. habil. Philipp Thomas studierte Philosophie, evangelische Theologie und Biologie und arbeitete als Gymnasiallehrer in Baden-Württemberg und Hessen. Er promovierte 1996 in Darmstadt mit einer naturphilosophischen Arbeit zu »Selbst-Natur-sein. Leibphänomenologie als Naturphilosophie« und habilitierte sich 2005 in Dresden mit der Arbeit »Negative Identität und Lebenspraxis. Zur praktisch-philosophischen Rekonstruktion unverfügbarer Subjektivität«. Von 2001 bis 2005 war er Assistent für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und leitet seit 2005 das Zentrum für Lehrerbildung der Universität Tübingen. Zugleich ist er Privatdozent für Philosophie am dortigen Philosophischen Seminar.

25.11.

Innere Bilder – Bilder im Kopf Affekte und Wirkungen des Visuellen

Dipl.-Des. Viktoria Kirjuchina; Neuroästhetisches Institut der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

Ob sie Gelächter auslösen, zum Nachdenken anregen oder blankes Entsetzen hervorrufen – Bildirritationen, die den Betrachter nicht loslassen, gehören zu den größten Herausforderungen der visuellen Kommunikation. Ein Bild, das einen wie ein Schlag trifft, markiert dabei auf einer emotionalen Wirkungsskala die höchstmögliche Stufe.

Das Altgriechische hält eine bemerkenswerte Palette an Möglichkeiten bereit, über Bilder zu reden. Allein für das Bild, das der Vorstellung des Betrachters entspringt, gibt es diverse differenzierte Begriffe. Platon vergleicht z. B die Fähigkeit ein »phantasma« zu erzeugen (ein der Vorstellungskraft entspringendes Bild), mit der Tätigkeit eines inneren Malers, der Bilder in die Seele malt. Dort beginnt die Suche nach den Regelmäßigkeiten der Entstehung von emotionsauslösenden Bildern. Sie führt in die klassische Rhetorik und mündet in der aktuellen Forschung zu Neurophysiologie und Psychologie. Trotz des unterschiedlichen Vokabulars und voneinander abweichender Perspektiven – in einem Punkt sind sich die Disziplinen einig: Nicht durch das konkrete Zeigen dessen, was man sagen will, erreicht man den maximalen emotionalen Eindruck, sondern durch die Evozierung der entsprechenden inneren Bilder beim Publikum.

Durch anschauliche Beispiele kann schließlich auch der Zuhörer in seine urpersönlichen Abgründe hineinblicken. Daher Achtung! Starkes Nervenkostüm erwünscht.

Literatur:

- Damasio, Antonio R.: Descartes' Irrtum. München 1997.
- Heinen, Ulrich: Zur bildrhetorischen Wirkungsästhetik im Barock. Ein Systemversuch nach neurobiologischen Modellen. In: Knappe, Joachim (Hg.): Bildrhetorik. Baden-Baden 2007. S. 113–160.
- Kroeber-Riel, Werner: Bildkommunikation. Imagerystrategien für die Werbung. München 1993.
- Mühlmann, Heiner: Natur der Kulturen. Wien 2011.

Referentin:

Viktoria Kirjuchina studierte an der Universität der Künste Berlin visuelle Kommunikation. Sie ist freischaffende Kommunikationsdesignerin, Künstlerin und Lehrbeauftragte, u. a. an der Hochschule Konstanz.

Viktoria Kirjuchina promoviert derzeit an der HfG Karlsruhe im Bereich Kulturwissenschaften, Kommunikationswissenschaften und Neurophysiologie. Sie beteiligt sich an der Forschungsarbeit der Forschergruppe TRACE (Transmissions in Rhetorics, Arts and Cultural Evolution) um Prof. Dr. Heiner Mühlmann und Prof. Dr. Dr. Thomas Grunwald.

8.12.

Rubens' Medusa als Lehrstück

Macht und Kritik der visuellen Affektkommunikation

Prof. Dr. phil. Ulrich Heinen; Bergische Universität Wuppertal

Über die Jahrhunderte hinweg hat Rubens' Medusenhaupt seine erschütternde Wirkmacht behalten. Ein genauer Blick auf das Werk und seine zeitgenössische Wirkung macht Rubens' Medusa immer noch als Lehrstück zur Einübung in einen bewußten Umgang mit den eigenen Affekten erlebbar.

Der Malerphilosoph legte das Gemälde darauf an, den Betrachter durch das Visuelle und seine Wirkungen zu deren Reflexion und lebensnahen Kritik zu leiten. Zwanglos erschließt das Gemälde im visuellen Medium anthropologische Grundeinsichten zur visuellen Affektkommunikation, die seit der Antike ausformuliert wurden.

Überlegungen der neueren Neurophysiologie zur Emotionalität, deren Grundzüge der Vortrag zur Illustration des vor dem Bild Erlebten skizziert, lesen sich neben dieser visuellen Erfahrung wie Fußnoten zu dem tradierten kritischen Wissen von der Kraft und Macht des Visuellen und seiner rhetorischen Verfügbarkeit.

Literatur:

- Heinen, Ulrich: Zur bildrhetorischen Wirkungsästhetik im Barock. Ein Systematisierungsversuch nach neurobiologischen Modellen- In: Knape, Joachim (Hg.): Bildrhetorik. Baden-Baden 2007, S. 113–158 (rev. Fassung: ders.: Huygens, Rubens and Medusa. Reflecting the passions in paintings. With some considerations in the neuroscience in art history. In: Netherlands Yearbook for the History of Art 60, 2010, S. 150–177).
- Freedberg, David; Gallese, Vittorio: Motion, emotion and empathy in esthetic experience. In: Trends in Cognitive Sciences II, 2007, 5, S. 197–203.
- Freedberg, David: Empathy, Motion and Emotion. In: Herding, Klaus; Krause-Wahl, Antje (Hg.): Wie sich Gefühle Ausdruck verschaffen. Emotionen in Nahsicht. Taunusstein 2007. S. 17–51.

Referent:

Prof. Dr. phil. Ulrich Heinen erwarb Studienabschlüsse in Kunst und Chemie (Wuppertal), Kunstgeschichte, Philosophie und Pädagogik (Köln). Er ist promovierter Kunsthistoriker und seit 2000 Professor für Gestaltungstechnik und Kunstgeschichte (Wuppertal). Seine Arbeitsfelder sind die Kunstgeschichte der Frühen Neuzeit, Designrhetorik und Kunstpädagogik.

15.12.

Bild und Zahl

Von Datenvisualisierungen und Infografiken

Prof. Dr. phil. Wibke Weber;

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW)

Tabellen gespickt mit Zahlen, in die Höhe schießende Säulen, ins Minus ragende Balken, ansteigende und fallende Kurven, sich kreuzende Linien, Kreisdiagramme, Karten ... Wo man hinschaut: Infografiken. In Zeitungen, im Fernsehen, im Web. Mal statisch, mal animiert, mal interaktiv. Jedes Thema scheint mit einer Infografik oder Datenvisualisierung kommunizierbar: von Bürgerkrieg und Eurokrise über Tsunami und Klimawandel bis hin zu Eurovision Song Contest und Fußball-WM.

Journalisten und Informationsdesigner bedienen sich der Visualisierungen genauso wie Kommunikatoren und PR-Experten. Sie tun dies, um zu informieren, zu erklären, zu erzählen, zu argumentieren und um paradoxerweise das sichtbar zu machen, was nicht sichtbar ist: Daten, Zahlen, Zusammenhänge, Strukturen, Prozesse. Datenvisualisierungen und Infografiken sind nicht Abbild vom Bildlichen, sondern abstrakte Zeichen ohne ein bildliches Gegenüber. Sie sind hybride Gebilde, entstanden aus dem Zusammenspiel von Sprache, Bild und Zahl, getriggert durch digitale Technik, wenn es um interaktive Grafiken geht.

Ihre Stärke liegt darin, visuell zu erklären, was verbal zu komplex erscheint. Worin ihr ikonischer Charakter liegt und ihre Wirkkraft, beleuchtet der Vortrag anhand aktueller Beispiele.

Literatur:

- Rendgen, Sandra; Wiedemann, Julius (Hg.): Information Graphics. Köln 2012.
- Weber, Wibke; Burmester, Michael; Tille, Ralph (Hg.): Interaktive Infografiken. Heidelberg, Berlin 2013.

Referentin:

Wibke Weber lehrt und forscht am Institut für angewandte Medienwissenschaft (IAM) der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Bildsemiotik, Informationsvisualisierung, Visual Storytelling, multimodale Kommunikation in Journalismus und Organisationskommunikation.
2013 Gastprofessur an der Nanyang Technological University, Singapore. Davor zwölf Jahre Professorin für Informationsdesign an der Hochschule der Medien, Stuttgart. Herausgeberin des Standardwerks »Kompendium Informationsdesign«. Langjährige Berufserfahrung als Journalistin für Hörfunk und Online.

12.1.

Bonnie & Clyde – Mythos und Wahrheit

Dr. rer. pol. Michaela Karl, Publizistin; München

Das berühmteste Gangsterpärchen der Welt, Bonnie Parker und Clyde Barrow, ist ein populärkultureller Mythos: sexy und tödlich, Robin Hood und Lady Marian in der rauen Wirklichkeit der USA in den 30er Jahren, charmant und gut zur Unterschicht, aus der sie stammen, von sozialen Umständen und bösen Staatsvertretern zu allerlei Untaten gezwungen und letztendlich in Gestalt von Faye Dunaway und Warren Betty im legendären Hollywoodfilm von 1967 endgültig ikonographiert und zu Helden der aufbegehrenden Studenten ernannt.

Doch was ist Wahrheit, was Fiktion? Transportiert dieser Film, der als Beginn des »New-Hollywood-Kinos« gilt, nicht vielmehr das Lebensgefühl der 1960er Jahre als dass er eine Schilderung der großen Depression der 1930er? Warum wurde er gerade in den 60er Jahren gedreht und welche gesellschaftspolitische Aussage transportiert er? Wie war es möglich, dass ein Film und seine Schauspieler zur kollektiven Erinnerung an ein brutales Gangsterpaar werden konnten und dieses Paar dadurch so berühmt wurde, dass ihre Namen heute weltweit als Synonym für ein verbrecherisches Liebespaar gelten?

Literatur:

- Damman, Lars: Kino im Aufbruch. New Hollywood 1967–1976 Marburg 2007.
- Friedman, Lester D. (Hg.): Arthur Penn's Bonnie and Clyde. Cambridge 2000.
- Hobsbawm, Eric: Die Banditen. Räuber als Sozialrebell. München 2007.
- Karl, Michaela: Ladies and Gentlemen, das ist ein Überfall! Die Geschichte von Bonnie & Clyde. St. Pölten 2013.
- Prinzler, Helmut; Jatho, Gabriele (Hg.): New Hollywood 1967–1976. Trouble in Wonderland. Berlin 2004.
- Watkins, Tom H.: The Great Depression: America in the 1930s. New York 2009.

Referentin:

Dr. rer. pol. Michaela Karl studierte Politikwissenschaften, Geschichte und Psychologie in Berlin, München und Passau. 2001 Promotion über Rudi Dutschke an der FU Berlin. Danach Lehraufträge an der Universität der Bundeswehr in Neubiberg und der Hochschule für Politik in München mit Themenschwerpunkt »Sozialismus und Revolutionsforschung«. Neben Büchern zur Sozialgeschichte verfasst sie vor allem Biografien. Jüngste Veröffentlichungen »»Noch ein Martini und ich lieg unterm Gastgeber.« Dorothy Parker. Eine Biografie« (2010), »Ladies and Gentlemen, das ist ein Überfall! Die Geschichte von Bonnie und Clyde« (2013).

19.1.

Die Anfänge. Kunst der Vor- und Frühgeschichte

Prof. Dr. phil. Horst Bredekamp; Humboldt-Universität zu Berlin

Aus den jüngeren Entdeckungen und Erkenntnissen der Vor- und Frühgeschichte ergeben sich Folgerungen, die grundsätzliche Schlüsse auf die ästhetische Grundausstattung des Menschen zulassen.

Weit über die Höhlenmalerei zurückreichend, erlauben die ersten Stufen der bildhauerischen Tätigkeit des Menschen einen tiefen Blick in die Dynamik des Vergleiches, der Symmetrie, aber auch der Störung und der ikonischen Differenz als den Bedingungen von Konsistenz und Innovation. Es soll gezeigt werden, dass in diesen Fähigkeiten ein intellektueller Anspruch liegt, der Arnold Gehlen von »steinernen Begriffen« sprechen ließ.

Unter dieser Voraussetzung soll gefragt werden, ob sich die Grenze gegenüber der Tierwelt neu bestimmen lässt oder ob es Kontinuitäten gibt, die über diese Barriere hinausweisen.

Literatur:

- Bredekamp, Horst: Theorie des Bildakts. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007. Berlin 2013(3).

Referent:

Horst Bredekamp wurde 1974 in Kunstgeschichte promoviert, war am Liebieghaus in Frankfurt am Main tätig. 1982 wurde er Professor für Kunstgeschichte an der Universität Hamburg, 1993 an der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 2003 bis 2012 war er zudem Permanent Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin.

Er ist Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (Nationalakademie) in Halle und der European Academy in London. Verschiedene Auszeichnungen, darunter der Sigmund Freud-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt (2001) und der Max-Planck-Forschungspreis der Max-Planck-Gesellschaft und der Humboldt-Stiftung (2006).

Forschungsschwerpunkte: Skulptur des Mittelalters, Renaissance, Geschichte naturwissenschaftlicher Bilder, Politische Ikonographie, Neue Medien.

Mehr als zwanzig Buchpublikationen, darunter zuletzt: Leibniz und die Revolution der Gartenkunst. Herrenhausen, Versailles und die Philosophie der Blätter (Berlin 2012); Der schwimmende Souverän. Karl der Große und die Bildpolitik des Körpers (Berlin 2014).

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat erwerben möchte, muss im Laufe seiner Studienzzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen.

Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt.

Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen.

Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7-3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7-2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0-1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Kultur und Technik – Szenen einer Ehe« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: $13 \times 2 = 26$ EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten Protokolle werden am Semesterende im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine«, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird auch für Studenten, die die Vortragsreihe als Studium generale angerechnet bekommen möchten, die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben: Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden bis zum 2.2.2015 als Ausdruck abgegeben (im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt, Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt. Zudem besorgt sich jeder Student vor Abgabe seiner Protokolle, soweit vorhanden, den Schein für das Studium generale bei seinem Studiengang oder im Prüfungsamt und legt diesen Schein ausgefüllt den Protokollen bei. Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt.

Nach Durchsicht der Protokolle (im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin.

Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

© 2014

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung